

Finsterland

STUDENTENLEBEN

von Georg Pils

Die Universitäten des Finsterlandes sind Brutstätten der Revolte, Orte um erwachsen zu werden und immerhin auch Zentren der Forschung und der Wissensvermittlung. Aufgrund der extremen wirtschaftlichen Ungleichheiten im Finsterland sind die Universitäten aber auch Elfenbeintürme, in denen sich junge Leute aus gutem Haus vergnügen können und mit anderen, älter gewordenen Mitgliedern der Oberschicht über philosophische Randthemen unterhalten können. Diese Mischung produziert nicht nur außergewöhnliche neue Ideen, sondern auch eine ganze Kultur von Albernheiten und bizarren Traditionen, die die Universitätsstädte in Atem halten.

Dieser Artikel gibt einen groben Überblick über einige der bekannteren Festivitäten und Veranstaltungen des Studentenlebens.

STUDENTENULKE

Gerade die frischen Studenten müssen sich zuerst durch eine Vielzahl von blöden Ideen und albernem Scherzen durcharbeiten. Klassiker sind, ins Kugellager geschickt zu werden, um dort Teile für das Sphärenmodell zu holen, oder in der Früh in der Botanik herumzukriechen, um Tau für das Thaumoskop zu sammeln. Die Möglichkeiten sind endlos und nach langen, mühseligen Umwegen durch die gesamte Universität kommt man dann meistens drauf, dass man gründlich hereingelegt wurde.

Am Ende der Ausbildung werden die „Witze“ härter. Oft gibt es nur eine Handvoll Stellen, die sehr begehrt sind. Die Professoren unterstützen dann den Konkurrenzkampf, um sicher zu gehen, dass sie möglichst loyale und fähige, aber auch gerissene Assistenten bekommen. In dieser Zeit wird gelogen und betrogen, gefälschte Skripten werden herumgereicht und Prüfungstermine manipuliert. Wer hier keine gute Seilschaft hat, die ihn beschützt, kann sich seine universitäre Karriere in die Haare schmieren.

Der universitäre Humor bleibt auch später erhalten, wobei er mit der Berufung ins Kollegium meistens harmloser wird. Wissenschaftliche Witze, wie erfundene Tierarten, gefälschte historische Texte und selbstgebastelte Philosophen bleiben Teil des akademischen Lebens.

DUELLFESTE

Zu gewissen Gelegenheiten, meistens im Zusammenhang mit Sonnwenden und Tagnachtgleichen, finden studentische Massenduelle statt. Die genauen Bedingungen der Duelle hängen von den betroffenen Verbindungen, den Studienrichtungen und den lokalen Traditionen ab. So kann ein Duell unter Studenten der Botanik im Hagel verdorbenen Gemüses enden, während die Historiker eher ihre Lieblingsperiode der Geschichte auspacken und sich als Priesterkönige verkleidet durch die Straßen prügeln.

Duellfeste sind normalerweise eine Gelegenheit verschiedener Universitäten, sich fachlich auszutauschen. Es gibt gemeinsame Vorlesungen und Übungen und es wird darauf geachtet, dass sich die Studenten auch untereinander vernetzen. Es wird also auch um die Wette Wissenschaft betrieben. Den Bewohnern der Universitätsstädte bleiben allerdings die öffentlichen Prügeleien, die Besäufnisse und die ständigen Ruhestörungen eher in Erinnerung.

Es ist traditionell, dass die siegreiche Verbindung eine Trophäe erbeutet und nach Hause mitnimmt. Diese Trophäen entwickeln sich zu Wanderpokalen und werden über Generationen weitergereicht. Das ist einer der Gründe, warum sämtliche Grammatiker-Verbindungen ein dreihundert Jahre altes Toupet begehren, das mittlerweile unter einem Glassturz verwahrt wird.

VERBINDUNGSTREFFEN UND KOMMERSE

Abgesehen von den doch recht brutalen Duellfesten ist das Universitätsleben von den Kalendern der Verbindungen geprägt. Fast jeder Student ist bei so einer Organisation dabei. Im Felsengaard ist die Mitgliedschaft sogar verpflichtend, geht aber nach dem Herkunftsfürstentum und nicht nach den persönlichen Präferenzen. Da die wenigsten Studenten eine eigene Wohnung haben oder noch zu Hause wohnen können, kommen sie üblicherweise in einem Wohnheim ihrer Verbindung unter. Diese Unterkünfte bieten wenig Komfort, aber viel Kameradschaft. Sie sind meistens nach Geschlechtern getrennt, aber man findet üblicherweise eine Möglichkeit, trotzdem zusammenzukommen.

Jede der Verbindungen organisiert regelmäßige Treffen, meist einmal alle zwei Wochen oder einmal im Monat. Zusätzlich ist fast immer irgendjemand im Gemeinschaftsraum des Wohnheims, also braucht man nicht einsam sein. Geht es der Verbindung finanziell gut, kann sie oft auch noch Personal bezahlen, was das Studium dann oft sehr angenehm machen kann. Die Verbindungstreffen sind eine Gelegenheit, gemeinsam zu feiern und sein Netzwerk aufzubauen.

Die Kommerse sind wesentlich größer und aufwendiger und involvieren meistens mehrere Verbindungen. Sie führen meistens zu mehrere Tage dauernden Gelagen, mit Festreden, Spielen und Dummheiten. Üblicherweise wird auch Musik gemacht und gesungen. Es geht dabei vor allem darum, die Traditionen zu festigen und die Gemeinschaft zu stärken.

DAS SCHWEINESEMINAR

Hat ein Professor den Groll der Studenten auf sich gezogen, organisieren diese ein Schweineseminar. Dabei gibt es mehrere Stufen. Die erste, harmloseste, besteht darin, sich bei der Standeskontrolle am Anfang eines Seminars mit einem Grollen zu melden. Spätestens jetzt sollte sich der Vortragende Gedanken über die Qualität seiner Arbeit machen. Gibt es keine Verbesserung, folgt der zweite Schritt: Schweinemasken. Ist auch das noch nicht Motivation genug, zumindest die Meinung und Vorschläge der Studierenden einzuholen, dann eskaliert das Seminar. Es werden Herden von Schweinen durch den Hörsaal getrieben, der Professor wird mit Schweineblut übergossen und Kadaverteile gegen sein Haus geschleudert. Viele Professoren beenden ihre Lehrtätigkeit, wenn sich ein Schweineseminar abzeichnet. Das Problem besteht darin, dass sich die verantwortlichen Studenten üblicherweise im Hintergrund halten und sich hinter ihren Kollegen verstecken. So ist es schwierig, herauszufinden, wer diese Dinge angeleiert hat. Die Universitätsleitung versucht normalerweise, ein beginnendes Schweineseminar abzufangen, sobald es erste Zeichen gibt, aber manchmal ist auch sie machtlos.

Die Methoden des Schweineseminars findet man schockierenderweise auch bei anderen, nichtakademischen Protestbewegungen.

DAS BÖRSENSCHLITZEN

Studenten haben notorisch wenig Geld. Nun ist Diebstahl ja verboten, trotzdem ist es manchmal notwendig, seine finanziellen Mittel aufzufüllen. Die meisten Universitäten bieten aus diesem Grund in Zusammenarbeit mit den religiösen Würdenträgern, den Zünften und Gilden und der Industrie Stipendien an. Diese werden auch Börsen genannt. Die meisten Universitäten verteilen das Geld mittlerweile nach einigermaßen rationalen Regeln. Man reicht um das Stipendium ein, argumentiert, warum das Studium oder die aktuelle wissenschaftliche Arbeit förderungswürdig ist und bedankt sich freundlich, wenn man Geld zugeteilt bekommt.

In den traditionelleren Universitäten wird die Sache ein wenig anders gehandhabt. Meistens sind die Forschungsschwerpunkte unklar und ohnehin sehr esoterisch. Aus diesem Grund werden Börsen mit Geld am Campus verteilt oder Universitätsbediensteten umgehängt. Dann geht es darum, die Börsen zu finden, aufzuschneiden und das Geld daraus zu nehmen. Um die Sache ein wenig spannender zu machen, können die Universitäten Leute mit Knüppeln organisieren, die die Börsen bewachen oder den Studenten einfach so eine Tracht Prügel verabreichen. Die Sponsoren der Börsen dürfen gegen eine zusätzliche Zuwendung an die Universität ebenfalls mitmachen.

DIE PANSCHERJAGD

Der Alkohol spielt gerade für die Studentenverbindungen eine wichtige Rolle. Seine Qualität ist für den universitären Erfolg offenbar sehr wichtig. Aus diesem Grund veranstalten die Verbindungen jedes Jahr eine große Degustation, bei der sie die verschiedenen Getränke probieren. Wessen Auswahl es schafft, den Studenten zu gefallen, kann sich über reichhaltige Aufträge freuen. Wird allerdings jemand dabei erwischt, wie er minderwertige Qualität serviert, kann das ziemlich schlecht ausgehen: Die Studenten veranstalten dann die Panscherjagd. Sie sammeln sich mit Knüppeln und Korkenziehern und hetzen die Panscher durch die Ortschaft. Wenn alle schon ziemlich betrunken sind, kann das schnell eskalieren. Oft brechen Brände aus. Die ohnehin schon explosive Natur der Alkoholdämpfe kann zu furchtbaren Unfällen führen. Die Existenz der Panscherjagd führt dazu, dass es in Universitätsstädten meistens sehr guten Alkohol gibt, andererseits muss man sagen, dass die Studenten ihre Ansprüche nach oben schrauben, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt. Versuche, die Panscherjagd einzuschränken, führen nur zu noch mehr Gewalt. Und falls man sich die Frage stellt: Man kann sich der Panscherjagd kaum entziehen. Wer nicht freiwillig seinen Alkohol präsentiert, muss damit rechnen, dass er abgeholt wird.

DAS FEST DES HEILIGEN SCHNAKLOCH

Der Heilige Schnakloch ist ein Schutzheiliger der Studenten. Er schützt angeblich vor unerwarteten Prüfungsfragen, gierigen Vermietern und Katern. Tatsächlich ist der Heilige Schnakloch eher nutzlos. Er wird gemeinhin als hagerer, dümmlich lächelnder Kerl dargestellt, der keine Schuhe trägt und eine dicke Katze auf seinem Kopf sitzen hat. Meistens wird er auch mit löchrigen Taschen dargestellt. Jede Verbindung besitzt eine eigene Statue in den Farben der Gruppe. Jedes Jahr zum Semesterwechsel findet das Schnaklochsfest statt. Dabei werden die Statuen des Heiligen durch die Stadt getragen und Musik und allgemeiner Krach gemacht. Damit wollen die Studenten Glück für ihre Prüfungen erleben. Üblicherweise sind es gerade die, die Zeit haben, so einen Umzug zu organisieren, die am meisten zu befürchten haben. Wie auch immer, die Veranstaltung ist beliebt und lockt Schaulustige aus der Gegend an. Das hat dazu geführt, dass die Prozessionen touristisch genutzt werden. Findige Händler verkaufen Schnaklochpuppen und Ratschen. Die Verbindungen verlangen dafür einen Teil des Gewinns und können so zusätzliches Geld lukrieren.

DER ZEUGNISTAG

Zweimal im Jahr werden die Zeugnisse der Studenten verteilt. Es gibt an den meisten Universitäten nach wie vor keine geregelten Studienpläne, das heißt, dass jeder Student sich seine Seminare und Vorlesungen selbst und nach den eigenen Bedürfnissen zusammenstellt. Die Professoren und Assistenten beurteilen die Leistungen der Studenten nach eigenem Ermessen und überreichen diese Bestätigungen dann zum Semesterende.

Der Zeugnistag ist somit eine Gelegenheit, eine Einschätzung seiner Fähigkeiten zu erhalten. Neben der offiziellen Feier organisieren die Verbindungen an diesen Tagen Festmahle, an denen die Lehrkräfte ihre Einschätzungen vorstellen können und sich auch für ihre Arbeit loben lassen können. Der Tag ist auch deshalb beliebt, weil oft Verwandte der Studenten vorbeischaun und sich ein wenig informieren können, was ihre Sprösslinge da eigentlich an der Universität tun.

Aus dieser Idee haben sich verschiedene populärwissenschaftliche Vorträge mit Festessen etabliert, die die Universitäten auch gleich nutzen, um Mäzene zu sammeln. All das führt dazu, dass der Zeugnistag eine Gelegenheit der Universitäten wurde, sich nach außen zu präsentieren.

DER WILLKOMMENS MORGEN

Zum Beginn des folgenden Semesters findet der Willkommensmorgen statt. Diese Veranstaltung gilt als die ruppigste des gesamten Studentenlebens. Neulinge werden unbarmherzig aufgemischt. Hier schlagen die universitären Initiationsriten voll durch. Dadurch, dass man normalerweise ein Semester lang eingekullt wurde, ist man von der unerwarteten Aggressivität der „Feier“ doch überrascht. Leider werden jedes Jahr einige Studenten schwer verletzt, es kommt auch immer wieder zu Todesfällen, wenn jemand es übertreibt.

Die Universitätsleitungen versuchen, den Willkommensmorgen in geregelte Bahnen zu leiten. Leider will das nicht gelingen, nicht zuletzt, weil die Autoritäten so den von ihnen kontrollierten Leuten die Möglichkeit geben, ihre Frustrationen an anderen auszulassen. Trotz aller Freiheit der Forschung sind die Universitäten nämlich genauso wie alle anderen Institutionen des Finsterlandes schlussendlich sehr hierarchisch. Seniorität schlägt Brillanz jedes Mal.

Am Ende des Willkommensmorgens suchen sich die Rädelsführer der Veranstaltung jene Leute aus, die sie für ihre persönliche Unterstützung haben wollen. Diese sogenannten Stiefelinge haben dann die Aufgabe, alle alltäglichen Kleinigkeiten zu erledigen. Das Schicksal der Stiefelinge ist dann ein wenig kompliziert: Einerseits müssen sie ihren Chefs dienen, andererseits rücken sie schnell in den Verbindungen auf und haben von Anfang an gute Kontakte zu den Professoren und Assistenten. Es ist klar, dass der Stiefeling-Posten für Leute mit Ambitionen sehr interessant ist.

DER SÄBELRITT

Im Frühsommer, eine gute Weile vor der Prüfungswoche, versammeln sich die Studenten der höheren Semester in voller Montur zu einem Ritt durch die Stadt. Dabei tragen sie die Uniformen ihrer Verbindungen und ihre Säbel. Dadurch zeigen sie, dass sie bereit sind, ihre Freiheit und die Unabhängigkeit der Universität zu verteidigen. Meistens wird dieser Umzug mit viel Trara gefeiert und die Zeitungen bringen Texte zum Thema Freiheit, Wissenschaft und Zukunft. Einige modernere Verbindungen sind von den Pferden abgekommen und machen ihre Umzüge lieber mit Automobilen. Diese werden dann in den Farben der Verbindung lackiert.

Nach dem Umzug folgt der zweite wichtige Teil der Veranstaltung. Die Reiter führen ihre Kunstfertigkeit zu Pferd vor, es werden Säbeltechniken und Fahنشwenkereien vorgezeigt. Wenn alles vorbei ist, bekommen die Schaulustigen gratis Essen. Meistens gibt es eine lokale Spezialität, die schnell in großen Mengen zubereitet werden kann, zum Beispiel Gulasch, Eintopf oder Würste. Das scheint der einzige Tag im Jahr zu sein, an dem die Studenten auch nur ein bisschen beliebt sind.